

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlag von Sanger & Winkler in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurt Schulz in Riesa.

Nr. 48.

Sonntag, 21. Februar 1914, abends.

67. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Regierungsräte Finanzminister v. Erdmann. Der Präsident eröffnete die gestrige Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Eisenbahnkapitel. Ohne Debatte beschließt das Haus, die zur Erweiterung des Bahnhofes Riesa geforderte Summe von 400 000 Mk. als erste Rate nach der Vorlage zu bewilligen. Zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Pausdorf-Riesa-Diebitz wird als zweite und letzte Rate die angeforderte Summe von 510 000 Mk. bewilligt. Es folgt die Schlussberatung über das Gesetz Nr. 18 unter B II, Herstellung eines künstlichen Stiefes der Mals Leipzig-Hof zwischen Oelsch und Gersdorf betr. Abg. F. I. G. (Soz.) beantragt als Berichterstatter, die Herstellung des künstlichen Stiefes, deren Kosten auf 840 000 Mk. veranschlagt werden, zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß. Die Petition des Gemeinderats Riesa, soweit sie sich auf die Einrichtung einer Kraftwagenlinie erstreckt, wird der Regierung zur Erwägung, soweit sie den Bau eines Industriehalles betrifft, zur Kenntnisnahme überwiesen. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Petitionen bleiben ohne Debatte auf sich beruhen. Nächste Sitzung Montag nachmittags 2 1/2 Uhr. Schluss 10 1/2 Uhr.

Erste Kammer.

Die erste Kammer hielt gestern vormittags um 11 Uhr eine kurze Sitzung ab. Das Kap. 90 des ordentl. Etats, landwirtsch. geistliche Verordnungen betr. wurde nach dem Bericht des Oberbürgermeisters Dr. Heuser-Dresden bewilligt. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Kapitel des Haushaltsberichts für 1910/11 und Petitionen wurden gleich nach den Entwürfen der Deputationen ohne erhebliche Debatte erledigt.

Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter im Jahre 1912.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat als 8. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatt die Statistik der Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiterverbände für Ende 1912 veröffentlicht. Während in der vorjährigen Veröffentlichung (6. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatt), die zum ersten Male eine in sich abgeschlossene Gesamt-

darstellung der Verbände herbeiführte, namentlich die Verbände der Angestellten und die wirtschaftsfriedlichen und konfessionellen Arbeitervereine in breiterem Rahmen behandelt wurden, beschäftigt sich die diesjährige Bearbeitung hauptsächlich mit der mehr und mehr hervortretenden Konzentrationerscheinung bei den Verbänden und deren Umwandlung von Berufs- zu Industrieverbänden. Daneben ist den Neugründungen und der Weiterentwicklung der bestehenden Verbände sein besonderes Augenmerk zugewandt.

Bei den Arbeitgeberverbänden erfolgte die Abgrenzung der für die Darstellung in Betracht kommenden Verbände in der Weise, daß in der Hauptsache nur Organisationen einbezogen wurden, die die Behandlung von Arbeiterfragen als ihre Hauptaufgaben oder wenigstens als einen Teil ihrer Aufgaben betrachten, oder die zum Zwecke der Erleichterung solcher Fragen anderen Arbeitgeberverbänden angeschlossen sind. Abgesehen hiervon sind Verbände mit rein wirtschaftlichen, geschäftlichen oder sozialpolitischen Zielen ausgeschlossen. Nach den Feststellungen bestanden Anfang 1913 8481 Arbeitgeberverbände (111 Reichs-, 511 Landes- oder Bezirks- und 2809 Ortsverbände) gegen 2503 im Jahre 1909. Sie zählten 145 000 Mitglieder und 4,6 Millionen bei diesen beschäftigte Arbeiter. Die Gegenüberstellung mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft und die berufliche und örtliche Gliederung gibt einen Einblick in die Organisationsverhältnisse auf der Arbeitgeber- und Arbeiterseite und in den einzelnen Industrie- und Landesstellen.

Die Angestelltenverbände, von denen 23 kaufmännische, 21 technische, 9 Bureaubeamten-, 5 landwirtsch. geistliche und 19 sonstige Organisationen mit ihren Zweigvereinen erfasst wurden, sind nach ihrer Mitgliederzahl und den Massenverhältnissen eingehend dargestellt.

Die Arbeiterverbände sind nach ihren sechs Hauptgruppen: freie, christliche Gewerkschaften, deutsche Gewerkschaften, unabhängige, wirtschaftsfriedliche und konfessionelle Arbeitervereine gegliedert; für jede Gruppe ist der Mitgliederbestand, ferner sind die Einnahmen, Ausgaben und Unterstützungslieferungen nachgewiesen. Hinsichtlich der Verbreitung der einzelnen Organisationsrichtungen ergibt die Statistik, daß die freien Gewerks-

chaften mit 2 583 000, die christlichen mit 851 000, die deutschen Gewerkschaften mit 108 000, die unabhängigen mit 815 000, die wirtschaftsfriedlichen mit 281 000 und die konfessionellen Arbeitervereine mit 765 000 Mitgliedern Ende 1912 abschließen. Nehmlich wie bei den Arbeitgeberverbänden ist sodann noch in den zeitlichen Entwicklungen auf die gegenüber dem Stand von 1904 erfolgten Verschmelzungen von Verbänden und sonstigen Konzentrationerscheinungen sowie auf die Vertretung der verschiedenen Organisationsrichtungen in den einzelnen Berufen hingewiesen.

Dem Zusammenschluß der Arbeitgeber und Arbeiter in den wichtigsten Kulturstaaten ist zum Vergleich mit den einheimischen Verhältnissen jeweils ein besonderer Abschnitt gewidmet.

Unsere Beleuchtung.

Unsere Beleuchtung hat in der neuesten Zeit riesige Fortschritte gemacht. Wir haben eine wahre Fülle der verschiedensten Beleuchtungsarten. Wir haben neben der alten, immer noch viel verwendeten Petroleumlampe, das Petroleumglühlicht, das Spiritusglühlicht und neben dem ersten Leuchtgas eine Menge Abweichungen: das Acetylen, das Wasser- und Fettgas, das Gasglühlicht, neben dem elektrischen Licht seine zahlreichen Abwandlungen: die Kohlenlampe, die Kernlampe, die Osram-, die Tantallampe. Der Hauptzug dieser modernen Beleuchtungsarten ist einer, den die wenigsten bedenken, nämlich, daß sie in rein gesundheitlicher Hinsicht weit über den anderen alten Beleuchtungsformen stehen.

Jeder Beleuchtung haftet unter allen Umständen eine Luftverschlechterung an, die nur beim elektrischen Licht gänzlich fortfällt. Alle anderen Arten verbrauchen

Für Feinschmecker:
Lobek's
Fondant-Chokolade
Frahm-Chokolade
Bitter-Chokolade
Tafel
30
Cacao per 1/2 kg. nur 2,00 Mk.
Dessert per 1/2 kg. 2,50 Mk.

Konfirmanden-Kleider	schwarz	14.75	17.75	26.50	39.50	Mk.
Konfirmanden-Anzüge	weiß					
	farbig					
	schwarz	11.50	14.25	18.25	29.75	Mk.
	marine					
	marengo					

Krawatten, Handschuhe, Wäsche, Unterröcke etc. etc.
in bekannt grosser Auswahl.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstrasse 33.
Inh.: Paul Asbeck.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

Eugen Durand, der mit dem zunehmenden Alter nicht nur lebender, sondern auch mütterlicher geworden war, wollte die Gegenwart seiner einzigen Verwandten nicht mehr ertragen und ließ sie kaum noch von seiner Seite.
Als Richard von Thalberg um Albertine in aller Form angehalten, hatte er nur in zurückhaltender Weise seine Einwilligung gegeben, um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle er für sich oder Frau Durand aus dieser glänzenden Verbindung Vorteil ziehen. Ganz im geheimen bereitete ihm die Werbung des jungen Edelmannes um seine Nichte aber doch große Genugtuung und, sonst ein wenig geizig, gab er jetzt mit vollen Händen die Mittel, um eine der künftigen Freiin von Thalberg würdige Ausstattung zu beschaffen.
Sie wird eine ganz vorzügliche Freiin werden und ich brauche nicht zu fürchten, daß sie mir Schande mache. Schade, daß mein armer Bruder es nicht mehr erleben konnte, sagte er, nachdem er die Nichte auf eine Weise entlassen, zu deren eben eintretender Mutter, die ihn jedoch aufmerksamer machte, daß, wenn ihr Gemahl nicht gestorben wäre, sie mit Albertine wohl nicht nach Wien gekommen und diese auch niemals mit Richard zusammengetroffen wäre.
Der Himmel hat alles so gefügt und ich danke um meines Kindes willen Gott aus vollem Herzen, daß er nach meines Vaters Tod unsere Schritte so geleitet hat, schloß Frau Hedwig bewegt.
„Ach! Zufall war es, reiner Zufall,“ brummte der alte Herr, wieder mürrisch werdend.
„Du irrst, Eugen! Nicht der Zufall, sondern ein allmächtiges, höchstes Wesen lenkt unser Schicksal,“ beharrte Frau Durand mit festem Blicke.
„Also, meinetswegen glaube, was Du willst!“ Und sich in seinem Hauptteil zurückziehend, schloß er, zum Zeichen seiner Müdigkeit, die Augen, woraus seine Schwägerin leise das Bemerkte verlies, um Albertine aufzusuchen; sie fand sie in dem Salon, wo der reiche Trouseau, geschmackvoll auf langen Tafeln geordnet, zur Verfügung ausgestellt war.
„Nur mehr zehn Tage, mein teures Kind, dann wird Deine Mutter Dir den Brautkranz in die Haare flechten,“ sagte Frau Hedwig in feierlichem Ton.
77. Kapitel.
Mit ungeduldiger Bewegung warf Kurt Volkmar den

Pinsel weg, den ein junger Mann aufgehoben und sorgfältig auf ein Tischchen legte. „Genug für heute! Es geht nicht mehr; ich bin nicht in Stimmung.“
„Und was hat Dich denn auf einmal aus Deiner schönen Ruhe aufgestört, wenn man fragen darf?“ wandte sich der andre an Volkmar, der stumm den Kopf in den Nacken warf und an eines der Fenster trat, ohne von der herrlichen Gegend da draußen etwas wahrzunehmen.
„Warum bist Du Deinen Freunden gegenüber, die es doch mit Dir ehrlich meinen, so verschlossen?“ fragte Ludwig Brandt den noch immer am Fenster Stehenden. „Wir wollen uns nicht ausdrängen und, wenn Dir unsere Freundschaft lästig ist, so brauchst Du uns nur einen Wink zu geben und —“
„Rebe doch keinen solchen Unsinn!“ wandte sich Kurt jetzt ins Aeußere zurück. „Es fällt mir ja gar nicht ein, Euch weh zu tun — nur —“
„Was nur?“
„Also da schau her, das habe ich heute in der N. Zeitung gelesen.“ Brandt nahm aus der Hand des Fremden ein stark gerillertes Zeitungsbüchlein und fand bald die jenen so schmerzhaft irritierende Notiz heraus.
„Auch, und? Das kann Dir doch nicht so unerwartet gekommen sein?“
„Du hast recht und ich bin ein Narr,“ lachte Kurt bitter auf. „Nachdem ich — ihm so rasch das Feld geräumt hätte, wäre er ein Tor gewesen, seine Zeit nicht zu denützen. Am ersten Mai findet in der Sophienkapelle auf Thalberg die Vermählung statt.“
„Demnach von heute an in vier Tagen.“
Wieder trat Volkmar aus Fenster und starrte mit finsternen Blicken, die Stippen zusammengespreizt, hinüber nach den Bergen, auf deren bewaldeten Höhen das Abendrot zu verglimmen begann.
„Kurt, sei ehrlich! Du liebst das Mädchen heute noch und groißt Deinem besten Freunde, daß er ihr Herz gewonnen hat. Hast Du ihm nicht selbst den Weg zu ihr freigebogen?“
„Freilich! Aber vielleicht hätte ich mit mehr Gehalt vorgehen sollen!“

Woche um Woche erste dahin, nur noch zehn Tage und Richard von Thalberg würde mit Albertine Durand an die Seiten des Traualtars treten, um durch den Segen der heiligen Kirche mit ihr verbunden zu werden für Lebenszeit.
„O Lola, dem Himmel sei tausendmal Dank,“ sagte Eva, die Hände faltend, „daß Dein schrecklicher Traum diesmal wirklich weiter nichts als nur ein Traum war! Nur mehr zehn Tage und —“
„Nur zehn Tage, Eva! Sehn Tage sind eine lange Zeit, lange genug, um —“
„Still, Lola, still!“ riefte Eva erlösend.
„Gut denn, ich schweige! Aber ich warte und Du wirst sehen!“
Albertine hatte oft die Empfindung, als ob sie träume, und fürchtete dann, durch irgend etwas aus ihrem Traume wachgerüttelt zu werden, in welchem Sinne sie sich auch der Mutter gegenüber aussprach, die natürlich eifrig bemüht war, der Tochter solche unnütze Gedanken auszureiben.
„Sei doch nicht so feingläubig, mein teures Kind! Das sollte denn kommen, um Euch zu trennen? Du meinst, Dein Glück wäre zu groß, um von Dauer zu sein; aber Du wirst stets die bescheidene, sanfte Albertine bleiben, die kein noch so großes Glück übermäßig machen könnte.“
„Weißt Du, Mama, daß ich oft wünsche, Richard wäre nicht der reiche Erbe, sondern ein schlichter Mann. Oft ist mir, als kämen seine Millionen trennend zwischen uns.“
„Weißt eine Idee, Kind!“ lachte Frau Durand, die Wangen der Tochter zärtlich streichelnd. „Wenn er Dich liebt —“
„Dann würde er mich ohne Zweifel ebenso auslachen wie Du, Mama. Also, ich will mich bemühen, mein Glück ohne Strupfel zu genießen.“
„Was das vernünftigste ist, das Du tun kannst, Du törichtes, kleines Mädchen. Und jetzt gehe zu Onkel Eugen hinüber, der schon schmerzhaft auf Dich wartet!“
„Wohl weniger auf die Nichte als auf — die Vorleserin,“ lachte Albertine, nun wieder ganz heiter, und verließ eilig das Zimmer.